

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

150 (30.6.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-224111](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Briefporto) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 M.; für 2 Monate 1,40 M.; monatlich 70 Pf. zzgl. Beitragsgeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Amtskontakt Nr. 58.

Interrate werden die fünfgeschossige Corpshäuse oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Überbelägen entsprechend Rabatt. Schwieriger Tag nach höherem Tarif. Interrate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interrate werden früher erbeten.

Nr. 150.

Bant, Dienstag den 30. Juni 1896.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim Beginn eines neuen Quartals am 1. Juli erinnern wir unsere Leser, Freunde und Genossen daran, nicht nur an die Erneuerung des eigenen Abonnements, sondern auch an die Gewinnung neuer Abonnenten für das

Norddeutsche Volksblatt

zu denken.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint wie bisher täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feierlichen Feiertagen und kostet vierteljährlich 2,10 M.; monatlich 70 Pf., für Selbstabholer 60 Pf. praknummern. In der Postleitzahl ist es eingetragen unter der Nummer 5158 und nehmen alle Postanstalten und Briefträger Belieferungen entgegen.

Aus Oldenburg und Umgegend nehmen Bestellungen entgegen: Chr. Wolf, Schneider, Steenburg, Langenweg 1, Bettina, Barber, Kurwidstraße, und Satink, Gossmühle, Kurwidstraße.

Zu zahlreichem Abonnement laden nochmals ein

Rедакtion und Verlag
des „Norddeutschen Volksblattes“.

Die industrielle Revolution.

Die Ergebnisse der Volkszählung im Deutschen Reich vom 2. Dezember 1895 erfüllen im Allgemeinen die Erwartungen, die wir an diese Maßregel getragen haben. Sie liefern uns den Nachweis, daß Deutschland nicht mehr der alte „Agrarstaat“ ist, den unsere Agrarier als noch bestehend voraussehen. Das Deutsche Reich verändert sich mit geradezu überwältigender Schnelligkeit in einen „Industriestaat“, eine Umwälzung, deren Tempo sich um so mehr beschleunigt wird, als Landwirtschaft und Industrie sich immer mehr berühren und verschmelzen zu einer übergehen.

Nach den Angaben des amtlichen Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich hat bei der Volkszählung die ortsansässige Bevölkerung am 2. Dezember 1895 auf 52 246 589 Köpfe beliefen, darunter 25 647 899 männliche und 26 598 690 weibliche Personen. Seit 1816 hat die Bevölkerung des heutigen Reichsgebietes sich mehr als verdoppelt. Sie betrug 1816 damals 24 800 000 Menschen; 1830 war sie auf beinahe 30 Millionen gestiegen, 1850 auf 35 und 1870 auf 40 Millionen. 1880 zählten nur 45 Millionen. Von 1890 bis 1895 hat die Bevölkerung

des Reichs im Durchschnitt um 5,7 Prozent zu genommen.

Wenn erst die Bevölkerungsziffern nach der Gewerbsfähigkeit festgestellt sein werden, dann können wir auch genau ersehen, in welcher Stärkeverhältnisse die bürgerliche Klasse zu den übrigen sich befindet. Soweit wie die Resultate der Volkszählung noch nicht herausgearbeitet. Aber auch das, was heute vorliegt, läßt uns den Gang der Entwicklung ganz genau erkennen, und diese Erkenntnis ist eine sehr trükkliche. Es geht vorwärts trotz aller Anstrengungen, welche reaktionäre Kräfte machen, um die Rückständigkeit des Landvolkes zu konterven. Das Letzte ist die wahre sozial-politische Aufgabe der „konserватiven“ Partei, wobei sich der Name mit der That deckt. In der manchmal hineilichen Stärke der ländlichen Zustände und des notwendig damit verbundenen reaktionären politischen Gefügung glaubten die brauen Junker ein dauerndes Über- und Gegengewicht gegen die modernen und revolutionären Strömungen in dem südlichen Element geschaffen zu haben. Soweit sie konnten, rückten sie auch die Gesetzgebung danach ein und wenn Junker und Pfarr um die Bette befochten waren, daß Pfarr die „antikollektivistische Bauernschule“ nicht mit allzuviel moderner Bildung durch die ländliche Volkschule belastet werde, so hatte das seinen Grund.

Aber die schöne Gesetzmäßigkeit, die „ländliche Einheit“ zu verwahren, die so lange immer wieder mit Erfolg durchgeführt worden ist, hat nunmehr mit anderen Zuständen zu rechnen als bisher. Ein neuer revolutionärer Faktor ist aufgetreten, der ohne Rücksicht die vermürbte chinesische Mauer niederrichtet, die von der „stommen Sitte“ des juntlerischen Patriarchentums um die ländlichen Verhältnisse gezogen worden ist, das ist die Industrie mit ihrem Verkehr.

Die Volkszählung weist nach, daß die Vermeidung in den industriellen Provinzen die stärkste ist. Es haben zugemommen Westfalen um 11,2 vpt., Brandenburg — wobei allerdings Berlin eingerednet — um 11 vpt., Rheinland um 8,4 vpt., Hannover um 6,5 vpt., Königreich Sachsen um 8 vpt., Hessen um 9 vpt., sowie eine Anzahl kleiner Staaten, Braunschweig, Niedersachsen, etc. um 7—9 vpt. Baden und Württemberg haben um 4 vpt. zugemommen, die Pfalz um 5 vpt. Bayern weist nur eine Zunahme von 3,4 vpt. auf, Württemberg nur eine von 2,2 vpt.; doch müßte man von Bayern, um es genau zu beurteilen, das Verhältnis der einzelnen Kreise kennen.

In Preußen beträgt die Zunahme im Ganzen

6 Prozent. Daraus entfällt aber der geringste Anteil auf die ostelbischen Provinzen. Während Schlesien noch eine Zunahme von 4,9 Prozent aufweist, hat Ostpreußen nur um 2,4, Westpreußen um 4,2, Pommern nur um 3,5 vpt. zugemommen.

Damit ist das Verhältnis ganz genau bezeichnet. Die Bevölkerung der industriellen Bezirke vermehrt sich mit reißender Schnelligkeit, die der vorwiegend bürgerlichen wächst nur gering und sie nimmt gar ab wie in den Provinzen Hessenjollen, wo die Bevölkerung um 1,5 vpt. zurückgegangen ist.

In dieser Thatstunde liegt die Bürgschaft, daß die Bevölkerung Deutschlands vor dem traumhaften Schicksal, nur ein Ausbeutungsobjekt für ostelbische Junker zu werden, bewohnt bleibt wird. Sie ist damit der Gewalt anderer Ausbeuter noch nicht entzogen. Denn wo die agrarische Ausbeutung verdrängt wird, tritt an deren Stelle die modern-faschistische Ausbeutung. Aber diese Wechsels bedeuten eben darum einen gewaltigen Fortschritt, weil aus dem Kapitalismus die Bewegung herauswächst, die Freiheit und Kraft für die heute gefechtete und darbende Arbeitersklave erlangt und die alte Klassenherrenheit überwunden abfallen wird.

Die Junker mögen heute, da sich die politische Konferenz aus dem Übergewicht der industriellen Entwicklung noch nicht ganz ergeben hat, den Platz noch so voll nehmen. Ihre politische Macht muß schwinden in einer Zeit, da wir Industriahtat werden; das ist eine Frage weniger Jahre.

In der gegenwärtigen Entwicklung wird auch der „alte Thurm“ des Zentrums den Minister finden, der ihn und den Einfuß überantwert. Man mag noch so viele Gelehrte und Junglingsvereine gründen, in denen keine Prählein die „Entfaltung“ von irdischen Genüssen predigen. Auf die Dauer sind auch die fahrlässigen Arbeiter nicht vom Luthrauch modernen Seides hermetisch adaptiert und sie müssen sich befreien an der großen Freiheitsbewegung. Da zu werden ist schon von den Roth geformt.

Wir können die Wichtigkeit dieser Entwicklung, auf die wir schon mehrfach hingewiesen haben und die durch die Verfestigungen im Statistischen Jahrbuch als „neue bestätigt wird, gar nicht genug betonen. Der ganze Reichtum der mittelalterlichen Feudalherrenheit sinkt hinunter und die moderne industrielle Entwicklung wird Pfaff und Junker ihrer politischen Macht entwöhnen. Das sogenannte freie Bauer ist zwar seine eigentlich feudale Erscheinung, aber eine schlaue Junker-Demagogie hat es verstanden, in

den landwirtschaftlichen Dingen die Führung in die Hand zu nehmen und sich als „Brand“ und „Schütze“ desfeilen Bauernhums aufzuzeigen, das von den „gräßigen Herren“ durch Jahrhunderte in Beifßen geschlagen und ausgebunden worden ist. Es ist bestechend für die Rückständigkeit weiter bürgerlicher Kreise, die trüger der Junter als „Erben“ betrachten, die sich für deutet vorreden lassen, die Rückkehr zur „guten alten Zeit“ wäre die einzige Rettung. Diese Bauern wären wohl nicht anders zu belehren, als wenn die Schwaben, welche die Karolingerzeit auf den Rücken ihrer Provinien gesiecht, sich auf die Nachkommen sichbar veret hätten, etwa wie sich sonstige besondere körperliche Merkmale verehren. Das würde von der Schwärmerei für die „gute alte Zeit“ trennen.

Die historische Mission des Kapitalismus tritt deutlich hervor in dem Moment, da diese Epoche im Begriff ist, die Stufen zu ihrer höchsten Verwollommung zu erklimmen. Der Kapitalismus räumt mit der Zeit Alles hinweg, was nach Feudalismus übrig geblieben ist, und er räumt damit gründlicher auf, als eine politische Revolution vermöchte. Er schafft auch nur eine Art von Sklaverei, aber er bricht den alten Hamm, den die Rückständigkeit der ländlichen Bevölkerung unter dem ganzen Entwicklung so lange aufstellt hat. Er zieht den Landarbeiter und den halb oder ganz deposedierten Bauer in die modernen Strömungen herein. Die Industrie wächst sich zugleich in einem vollkommenen Großbetrieb aus, der schließlich beweisen muß, daß die Produktionsmittel in die Hände der Gesamtheit übergehen.

Die Träger der alten feudalen Ideen mögen dieser Ummäzung mit bangen Gemüthern zuschauen. Für uns bedeutet sie die Gewissheit des Sieges unserer Sache.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hat am Sonnabend die zweite Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches beendet, am Dienstag beginnt die dritte Beratung. Donnerstag hofft man die Gesamtabschließung vornehmen zu können, womit dann das Bürgerliche Gesetzbuch, das „nationale Werk“, seinen Abschluß erreicht haben würde. Es werden dann die Führer der nationalen Parteien und das Zentrum mit Orden auszeichnen beobachtet werden, ihnen Arbeiters wird also jährlicher Lohn krönen. Dem Herrn von Baal gebührt für die glänzende Durchsetzung eine besondere

Auftritte gewöhnt sein, denn er ließ die Schelte seiner ergötzten Herrin gleich einem Hagelschauer über sich ergehen. Sich schütteln, als sei er wirklich naß geworden, trat er endlich seinen Platz an, bewies aber bald, daß Frau Klingemanns Worte nicht ganz auf unfruchtbaren Boden gefallen waren. Obgleich schon der Abend des sehr heiß gewesenen Augusttages zu dämmern begann, kam er doch noch mit einer Peitsche angekleppt, lehnte dieß an das Fenster, stieg hinauf und sang an, den wilden Wein zu beschneiden und die Blätten, an denen er sich emporrannte, fest zu nageln.

Raum eine halbe Stund war er bei dieser Beschwörung, als Albertine, zum Ausgehen angekleidet, aus der Haustür trat und ihm folgte, sofort aufzuhören. Frau Klingemanns Worte, wie ihr dies nach jungen Gemüthsbewegungen öfter zu gelangen pflegte, eine heftige Migräne bekommen und sich in dem an ihr Wohnzimmer stoßenden Alloren zu Bett legte. Es mußte bei solchen Andlügen die tiefste Stille um sie herumhängen und weder die Richter, noch die Diener durften sie durch eine Nachfrage nach ihrem Besindnissen hören, sie blieb in der Regel bis zum nächsten Morgen völlig unruhig. Es war dies eine der seltenen Gelegenheiten, wo Albertine frei über ihre Zeit verfügen durfte, und sie machte sie sich auch jetzt für einen Ausgang zunutze.

(Fortsetzung folgt.)

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgescichte von A. Kneifeldt.

„Niemand, niemand“, murmelte die alte Frau, „das wird schon das Gescheiteste sein. Auch die Halle Unrecht thut, Sigmar Spion ist vielleicht ganz wo anders zu finden.“

„Wo? Heraus mit der Sprache! Du weißt, ich kann die halben Worte und Andeutungen nicht leiden.“

„Dreiben in dem Pensionat wohnt seit ein paar Monaten junges Mädchen, das seine Zeit zwischen Klavierpiel und dem Beobachten unserer Fenster teilt.“

„Das Gassen von drüben bringt mich noch dazu, das Haus zu verläufen,“ seufzte die alte Frau, „aber was ist mit Sigmar und dem Mädchen?“

„Sie kennen sich und ich glaube, sie weiß ganz genau, wer bei uns aus- und eingeht, und zieht ihre Schlässe daraus.“

„Das ist mir jetzt Nebensache; ich will wissen, was Du sonst noch erfahren hast; hat der Bub Heiratsgedanken?“

„Sedente, liebe Tante, Sigmar ist ein junger, heilsamer Mann, unter Gegenüber ist auffallend schön und er hat nicht von Jugend auf Deine Lehren empfangen und sie sich zu

eigen gemacht wie ich,“ sagte Albertine; die Ton lang sanft und entschuldigend, bittend ergriff sie beide Hände der alten Frau, die sie ihr aber mit Ungestüm entzog.

„Keine Umwöthe!“ schrie sie, „ja oder nein.“

„Ich fürchte, es ist wie Du vermutest, ich habe beide ein paar Mal zusammen gesehen.“

„Und das erfahre ich erst heute?“ rümpfte Frau Klingemann, warum hast Du mir das verschwiegen?“

„Ich mochte Dich nicht gegen Sigmar aufbringen, ich weiß ja, in diesem Punkte —

„Bin ich unerbittlich“, fiel ihr die Tante in die Rede und wieder traf ein forschender Blick das Gesicht der Richter. „Steht vielleicht auch bei Dir hinter dieser Nachricht eine Liebesgeschichte?“

„Aber Tante,“ wehrte Albertine mit aufgehobenen Händen, „ich denke an keinen Mann.“

„Wollte ich Dir auch gerathen haben,“ erwiderte Frau Klingemann trocken. „Stell es sich heraus, daß es sich mit Sigmar so verhält, wie Du sagst hast, so hat er heute meine Schwelle zum letzten Male betreten und bekommt keinen Penny von meinem Gelde.“

Wer so toll ist und heiratet, von dem will ich nichts mehr wissen. Das lasse Du Dir sagst sein, und auch er nehme sich das zu Ehren, wie er will.“

Die letzten Worte waren an den Gärtner gerichtet, welchen ein Unterknecht juß in diesem Augenblick hereinführte; mit einem Korb voll frischgepflückter Aprikosen erschien er auf der

Schwelle des Zimmers, dessen Thür Sigmar bei seiner hastigen Entfernung halb offen gelassen hatte. Frau Klingemann ward seiner nicht sonderlich angetan, als sie auch an ihm einen willkommenen Gegenstand fand, ihren Zorn auszulassen; in ihrer Aufregung verzog sie sogar, den Schrank zu schließen, dessen rechter Inhalt sich nun ungebunden den Angen des Gärtners darbot und von ihm mit lusternen Bildern geschmückt ward, während er mit großer Zungenspitze seine Unschuld beteuerte und versicherte, daß ein solch thörichter Einfall ihm bei seinem Alter nicht mehr kommen könnte. Unwirksam unterdrückt ihn Frau Klingemann.

„Alter schütt vor Thoretur nicht, ich habe ein Vogelchen finger hoch, daß er alter Narr auf Freiersfischen gehen soll?“

„Gewiß und mehrheitlich nicht, liebe Frau Klingemann, glauben Sie doch nur so was nicht, das reden mir nur böse Menschen nach; die mir mein Stückchen Brot benedeten.“ antwortete der Gärtner mit lächelndem Zorn, hinter dem sich jedoch der Schalk nicht ganz zu verbergen mochte.

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

„Schon gut, er kennt mich und muß wissen, was er thut,“ verjeigte die alte Dame schroff, „übrigens will's mich schon seit einiger Zeit bewirken, daß er mir seinen Gedanken nicht bei seiner Arbeit wäre; es ist eine Schande, wie es ist.“

Schulacht Neubremen.

Zur Leitung der Klasse nach dem
Gymnasium v. 1. Halbjahr 1896/97
ist Dr. Trenius an auf.

Donnerstag den 2. Juli
von Morgens 8 bis 12 Uhr Mittags
in meiner Wohnung.
Zur Leitung gelangen 70 Projekt
der Schule.

Latam. Rechnungsst.

Verkauf.

Die Herren A. Ahrens zu Jever
und Vandivort Taddeus zu Jümhausen
lässt am

Donnerstag den 2. Juli d. J.

Nachm. 2 Uhr anfangend
auf ihren geschätzten Anwesenheiten
Börnerholzlandereien die sehr gut besetzte

Mehde

von 30 Matten alten

Güstweiden

nahe an der Chaussee belegen
in Abteilungen öffentlich meißelbaren
auf geräumte Bodenfläche verlaufen.
Kauffleider werden eingeladen und
gebeten, sich in der Burgstraße zu
sammeln zu versammeln.

Augelich soll auch die

Nachweide

von obigen Ländereien verkauft werden.
Jever.

M. H. Minnen.**Anzuleihen gesucht.**

Zur Auftrage suche ich anzuleihen:
9-12.000 M., 15.000 M.,
1000 M., 1500 M., 3-4.000
M., 25.000 M., 20.000 M.,
20.000 M., 15.000 M.,
10.000 M., 13.000
Mark per 15. Oktober oder
1. November, zwei Mal 12.000 M.,
auf Dezember oder Januar
gegen durchaus höhere nadürliche Kom-
missionen zu 4%, resp. 5 Prozent jährl.
Schwitters, Bant.

Vermietung.

Auf sofort zu vermieten in dem
Bischofshaus an der neuen Wil-
helmshavener Straße in Bant:

1. der von Herrn Raum, D. Kreis-
beamte bemannt Laden nebst Wohnung,
2. die von Herrn Wass selbst benannte
Wohnung mit einer geräumigen
sehr hellen Küchenwerkstatt.

Schwitters, Bant,
Jugendverwalter.

Zu vermieten

zum 1. August oder später zwei
Familienwohnungen. Preis 190
und 160 M. Carl Ziegel,
Neue Wilhelmsh. Str. 50.

Zu vermieten

zum 1. August eine 4-räum. **Giebel-
wohnung.** B. H. Ahrens,
Gremptstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. August zwei Etagen-Woh-
nungen mit abgeschlossenem Keller.
A. Hillers, Nählestr. 6a.

Zu verkaufen

ein hölzerner Schweinestall.
Nählestr. 10, Bant.

Matratzen**Sitzung Donnerstag
statt Mittwoch.****Der Ausverkauf**

dauert bis zur gänzlichen Räumung
des Lagers fort.

A. Schwarting, Ullmenstr. 21.

Möbel-Magazin von C. Heilemann.

Bei eventuell vor kommendem Bedarf halte mein
großes Lager fertiger Möbel und Spiegel,
von den feinsten bis zu den billigsten, bestens
empfohlen.

Matratzen in allen Preislagen. Bestellungen
auf selbstgefertigte Matratzen nehme zu jeder Zeit
entgegen.

C. Heilemann, Nordstr. 10.

Gesucht
eine drei bis vierstörmige
Wohnung zum 1. Juli.
Offeren unter **H. B.** an die Erv.
d. Bl.

Gesucht
auf sofort eine tüchtige erfahrene
Haushälterin.
W. Metzwarb, Schlossermeister,
Giebel, Gremptstr. 14.

Gesucht
ein schwedisches Mädchen für den
ganzen Tag auf sofort.
C. H. Cornelius, Bant.

Gesucht
ein Mädchen, event. zur Ausbildung,
H. R. Eilers,
Neue Wilhelmsh. Str. 23.

Gesucht
auf sofort ein junges Tärtlergeselle.
W. Volle, Bant.

Zu vermieten
eine unmöblierte Boderstube auf
sofort. Bant, Adolfsstraße 4.

Verloren
ein Portemonnaie mit 5 M. Inhalt.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dass-
selbe abzugeben. Neue Wilhelmsh. Str. 69, 2 Tr.

Ahll als Schweinesutter
Trant x. sucht zu kaufen
H. Behrens, Grenzstr. 54.

Zum Entleeren
von Aborten à Kubikmeter 2 M.
empfiehlt sich

August Zingel,
Feldhausen bei Heidmühle.

Das Möbellager von
G. Priet, Grenzstr. 51
lieferat gute dauerhafte Möbel
zu billigen Preisen.
Abzahlung gestattet.

Kleiderstoffreste
Blousen
Sonnenschirme
Sommerhandschuhe

Sommer-Röcke
für Damen, sowie

Jackets u. Kragen
verkaufe jetzt enorm billig.

H. F. Huismann,
Roonstr. 101.

Als mildeste u. sparsamste
Toilette-Seifen

empfiehlt:
Pat. Myrrholin-Seife
Sanitas-Seife
Perl-Seife
Dörings-Seife.

R. Keil, Drog. z. rothen Kreuz,
Werkstraße 10.

Visitenkarten
fertigt an
Buohdr. des Nordd. Volksbl.

Wilhelmsh. Begräbniskasse.

Sonntag den 5. Juli d. J.

Abendmittags von 2-5 Uhr

Hebung der Beiträge

in Burg "Hohenholzen".

Die noch vorhandenen Heitbeiträge

sind der Abrechnung wegen auszugleichen.

Wohnungseränderungen sind anzu-

nehmen. Aufnahme neuer Mitglieder

zu jeder Zeit.

Der Vorstand.

Radfahrklub „Fare well“.

Dienstag den 30. Juni

Abends 8 Uhr

Versammlung

bei Herrn Cornelius.

Das Ertheilen sämtlicher Mit-

glieder ist erforderlich.

Der Vorstand.

Panorama in der Urhe

Heute und folgende Tage:

Bilder aus der Schweiz

Preis 5 Pf.

Verbandstoffe

und sämtliche

Artikel zur Krankenpflege

empfiehlt

Rich. Lehmann,

Bismarckstraße 15.

Todes-Anzeige.

(Sinn verdorber Zeitung)

Gestern Morgen 4 Uhr starb

nach kurzer, schwerer Krankheit

meine lieb, unvergessliche Frau,

unsere gute Tochter und Schwester

Jantjen Janssen Ehlers

geb. Heiken

im Alter von 22 Jahren 5 Monaten,

was wir vermissen.

Bestattung am

29. Juni 1896

Der trauernde Sohn:

Hermann Ehlers.

Die Beerdigung findet Mittwoch

den 1. Juli, Nachm. 2½ Uhr, vom

Sterbehause, Genossenschaftsstr. 19,

auf statt.

Todes-Anzeige.

(Sinn verdorber Zeitung)

Gestern Morgen entriß uns der

Tod unsern kleinen Sohn und

Bruder

Edo

im zarten Alter von 8 Monaten,

was wir mit der Bitte um

Theilnahme tiefschütte anzeigen.

Neubremen, 28. Juni 1896.

E. Burau und Frau

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag

den 30. Juni, Nachm. 3 Uhr, vom

Sterbehause, Grenzstr. 23, auf statt.

Bier.

Empfehle vorzügliches **Hemelingen**
Bier, hell und dunkel, 36 Pfosten
3 M. in Gläsern von ca. 12 Liter
an à Liter 20 Pf. **Hemelingen**
Löwenbräu 28 Pfosten 3 M.
Lieferung frei ins Haus. — **Eis** zu
jeder Tageszeit.

Wilh. Stehr.

Peterstr. 82, Biiale: Wilhelmstr. 1a.

Logis für 1 oder 2 jg. Leute

Neue Wilhelmsh. Str. 76, 1 Tr.

Fahrplan

des städt. Dampfers Edwarden

zwischen Wilhelmshaven und

Edwarderhöhe.

abfahrt für die Zeit vom 1. Mai bis

15. September 1896.

Von Wilhelmshaven 7,30, 10,20 Km.

2,00, 3,20, 7,10 Km.

Von Edwarderhöhe 8,10, 11,00 Km.

2,40, 4,20, 8,00 Km.

Am Anfahrt an die Anfahrt- und

Abfahrtsseiten des Dampfers verkehrt

ein **Omnibus** zwischen Edwarderhöhe

und Rordenham wie folgt:

Von Edwarderhöhe 8,05, 11,00 Km.

4,05 Km.

In Nordenham 11,15 Km.

1,30, 7,05 Km.

Von Nordenham 11,05 Km.

1,40, 4,05 Km.

In Edwarderh. 2,15, 4,15, 7,50 Km.

Auch fährt ein Wagen von Edwarder-

höhe nach Tönning.

Absatz von Edwarderhöhe 2,50

und 4,00 Km.

Am Ende unsern innigsten Dank.

G. Hartmann u. Frau

nebst Kindern u. Großmutter.

Dankdagung.

Für die vielen Beweise der Theil-
nahme sowie für die überaus zahl-
reichen Kranzpenden und die Begleitung
zur letzten Ruhestätte unseres lieben
Kinder lagen wie allen Freunden
und Bekannten, insbesondere auch Herrn
Pastor Härms für die trostenden Worte
am Grabe unsern innigsten Dank.

G. Hartmann u. Frau

nebst Kindern u. Großmutter.

Billigste Preise!

Eigene Matratzen-Werkstätte im Hause.

Wulf & Francksen.

E
Ende

